

Fortschritt. Krise der Sozialdemokratie? Über Ursachen.

17 Prozent – eine Zahl, die man erstmal sacken lassen muss. Vom einstigen Glanz der großen Volkspartei „SPD“ ist in der aktuellen Forsa-Umfrage nichts mehr übrig. Gründe dafür gibt es viele, zumeist aber liegt der wahre Kern solcher desaströsen Umfrageergebnisse tiefer. Tatsache ist jedoch, dass die AfD mit 16 Prozent der einstigen sozialen Volkspartei immer näherkommt. Das Volk ist „Grokomüde“.

Antworten auf die drängenden Fragen, vorallem der neuen sozialen Frage unserer Zeit, geben die SPD-Spitzen nicht – ebenso wenig wie die Konservativen. Warum aber hält sich die CDU/CSU vergleichsweise mit 30 Prozent noch so erfolgreich in den Umfrageergebnissen? Obgleich auch die Konservativen 2-3 Prozentpunkte bei den aktuellen Umfragen einbüßen mussten, bleiben sie trotz dramatisch schlechter Beliebtheitswerte ihrer Spitzenpolitiker konstant über 30 Prozent. Nun kann man sich gerade als Sozialdemokrat darüber in entsprechendem Maße echauffieren, ändern tut das allerdings nichts an den Ergebnissen der Forsa-Umfragen. Dabei liegt die Antwort auf der Hand. Die CDU/CSU ist eine konservative Partei. Zu erhalten und dementsprechend auch lieber zu verwalten ist Teil ihrer politischen Strategie. Somit profitiert der Konservatismus genau dann, wenn er regiert, da er nicht reagieren muss. Er verwaltet lieber weiter. Die bedeutsamsten konservativen Politiker Deutschlands, mag es Adenauer oder Kohl sein, scheiterten nicht an ihrer schlechten Regierungsarbeit, gleichwohl aber an den gesellschaftlichen Veränderungen, die eine neue Form der Politik mit sich brachten.

Mit dem Beginn der Flüchtlingskrise tat sich nicht nur eine der größten humanitären Notlagen des 21. Jahrhunderts auf, nein, viel mehr wandelte sich die europäische Gesellschaft. Was davor an „Wirtschaftskrise“ und „Griechenlandpleite“ in den mehr oder weniger objektiven deutschen Medien den ein oder anderen Wutanfall an deutschen Fließbändern verursachte, ist heute das Thema Migration und Flüchtlinge. Der große Unterschied ist allerdings, dass das Thema berührt, denn die geflohenen Menschen sind im Land, der vermeintliche „Grenzgedanke“ eines unbegrenzten Europas wirkte nicht mehr. Probleme rücken in einer globalisierten Welt immer näher. Sie überwinden Grenzen. Griechenland war noch weit weg, sogar wenn man sich in Kreta im Urlaub das heimische Pils bestellte. Genauso weit waren New York und die Pleite von Lehmann Brothers entfernt. Viele regten sich über die Milliardenzahlungen auf, aber nur die wenigsten Deutschen verstanden den Sinn und die einseitigen Profite Deutschlands dahinter. Deutschland feierte sich bis zum Beginn der Flüchtlingskrise als vorbildlicher Saubermann und Weltdiplomat mit fast allumfassender Beratungsresistenz. Fakt ist aber auch, dass Deutschlands Wirtschaft auch gerade wegen ihrer konservativ-liberalen Wirtschaftspolitik von der Krise profitierte. Was aber

haben all die Punkte mit der Sozialdemokratie zu tun? Das sollte doch schließlich die eigentliche Frage sein, aber die Antwort tut schon fast ein wenig weh. Gar nichts! Diese angesprochenen Punkte haben rein gar nichts mit der Sozialdemokratie zu tun, gleichwohl die Sozialdemokratische Partei Deutschlands sie mehr oder weniger begeistert in Form einer Regierungskoalition mitverantwortet hat.

Man erwartet von einer Sozialdemokratischen Partei eben auch ein entsprechendes Stück weit sozialdemokratische Politik. Der Konflikt zwischen stetig wählender Realitätsentfremdung im linken Flügel der Partei und dem machtfokussierten rechten Teil, der sich systematisch der von der Kanzlerin erschaffenen Realität unterwirft, war noch nie so groß. Doch ist es nicht genau eben dieses Denken, dass die Sozialdemokratie zu Beginn dieses Jahrhunderts bereits schon einmal spaltete und ihren Höhepunkt im Machtkampf zwischen Schröder und Lafontaine fand? Die Frage ist natürlich rhetorischer Natur, so mal die Nachwehen dieser Zeit noch heute innerhalb der Partei spürbar sind. Links gegen rechts und rechts gegen links. Ein ewiger Kampf, der sich eigentlich noch am ehesten im deutschen Bundestag abspielen sollte, aber wohl kaum in einer eigentlich doch klar vom Progressivismus geprägten Partei.

Die SPD ist nun mal ihrer Ideologie nach progressiv, anders als die CDU/CSU. Von einer SPD erwartet der Bürger immer die richtigen Antworten in Zeiten, in denen ein „Weiter so!“ nicht mehr funktioniert. Antworten, die gleichermaßen realistisch, als auch modern und zukunftsweisend sein sollten. Man könnte meinen, der Bürger vertraut bei der SPD nicht auf den Erhalt, sondern auf den Fortschritt.

Zweifelsohne ist es problematisch, dass sich eben jene Partei auf der einen Seite dem Erhalt verschrieben hat und auf der anderen Seite der Melancholie alter Zeiten verfallen ist. Aber dem Fortschritt, der Kernessenz der deutschen Sozialdemokratie, ist zwischen lauter Krise und schleichender Radikalisierung der deutschen Bevölkerung in keiner Weise mehr Rechnung getragen.

In der Opposition bestünde eine solche Möglichkeit, aber die entgegengesetzte Verantwortungslosigkeit gegenüber dem deutschen Volke, das unabdingbar trotz aller Probleme eine funktionierende Regierung braucht, wäre in keiner Weise fortschrittlich. Eine Hoffnung war die schwarz-gelb-grüne Bundesregierung. Diese ist aber am Ego und am Erfahrungswert der FDP gescheitert. Sicher kann man das Handeln der FDP als egoistisch bezeichnen, aber die gesammelten Erfahrungen unter einer Amtszeit Merkel gab ihnen Recht. Man wollte sich nicht erneut kaputtregieren lassen, und zu schön waren die errungenen Siege auf Landes- und Bundesebene. Warum aber die SPD nun? Erst einmal ist es das Schicksal der SPD, unter Merkel gute Regierungsarbeit geleistet zu haben, die aber der Summe der subjektiven Volksempfindungen nicht weit genug gingen, wenn sie denn überhaupt erkannt wurden.

Das Konzept Merkel verschleißt andere Parteien. Es lebt davon, die Verantwortung für mangelnden Progressivismus auf andere abzuwälzen und diese unter der Rolle der Machtpolitik zu begraben.

Wenn die Sozialdemokratie wieder regieren und weniger verwalten will, dann muss sie erst wie ein Phönix aus der Asche neu erstehen. Sie muss sich wandeln im Glauben an den Progressivismus. Die SPD muss von einer längst überholten Arbeiterpartei des 18. Jh. zur Partei des sozialen Fortschritts des 21. Jh. werden. So gelingt ein Neuanfang ganz im Sinne der Kernessenz der Sozialdemokratie.

Verfasst von Niklas Alexander Berger
Vorsitzender der Juso-AG Langen-Egelsbach

07.08.2018

